„Wichtiger als fachliche Qualifikationen sind mir die persönlichen“

Ellen Löhr (Bereichsleitung Generationengemischtes Wohnen im Diakoniezentrum Heiligensee) im Gespräch mit Christin Hartung (Alice-Salomon-Hochschule)

Christin Hartung *1983

Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (B.A.), Arbeitsschwerpunkt: Generationenübergreifende Soziale Arbeit. chartung@ash-berlin.eu

Ellen Löhr *1961

Dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, MSO (DAD), Bereichsleitung Generationengemischtes Wohnen im Diakoniezentrum Heiligensee, EJF e.V. loehr.ellen@ejf.de

Christin Hartung (CH): Kannst Du bitte von Deinen Erfahrungen mit PraktikantInnen und Berufseinsteigern der Sozialen Arbeit erzählen?

Ellen Löhr (EL): Anfangs muss ich viel Zeit investieren, mit Gesprächen und Nachfragen, bis das Praktikum zum Selbstläufer wird und die StudentInnen eigenständig Arbeitsgebiete übernehmen können. Das ist dann eine wirkliche Hilfe. Besonders zu schätzen weiß ich die Reflexionsmöglichkeit, die ich im Umgang mit den StudentInnen bekomme. Ich kann aus einer Besprechung rausgehen und fragen „Wie war ich?“ (lacht). Das bekommt man doch sonst niemals zu hören... Im Ernst: wichtiger als fachliche Qualifikationen sind mir die persönlichen. Es ist gut, wenn StudentInnen schon viele Lebenserfahrungen haben. Wohltuend bei PraktikantInnen ist auch, wenn sie etwas von Moderationstechniken und Sitzungsvorbereitungen verstehen, wenn sie qualifizierte Beobachtungen machen können, Gruppendynamiken erkennen etc.

CH: Sind die StudienabgängerInnen Deiner Meinung nach gut auf den Berufseinstieg vorbereitet?

EL: Das kann ich nur schätzen, ich hatte bisher keine. Ich weiß nicht genau, welchen Anteil das Studium hat, aber vor allem in Kombination mit einem gut verlaufenden Praktikum sind die StudentInnen gut vorbereitet. Prinzipiell ist schwer zu sagen, woher bestimmtes Wissen kommt. Bei dem einen durch das Studium, bei der anderen durch das Leben... Werte und Haltungen sind wichtig! Diese sind aber auch durch die Hochschule angelegt, z.B. Fragen nach Toleranz. Wie sehr darf ich Leute zu ihrem vermeintlichen Glück zwingen – und wie definiert man das überhaupt? Dann ist die Frage, wie groß der Praxisschock tatsächlich ist. Die Arbeitgeber müssen jemanden zur Seite stellen, der den Einstieg erleichtert, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Die Einarbeitung neuer Mitarbeiter ist immer ein Thema des Qualitätsmanagements – vor allem in der Sozialen Arbeit, weil es so viele unterschiedliche Gebiete gibt. Man kann nicht für jedes Gebiet spezialisiert sein.

CH: Erhältst Du von den PraktikantInnen Anregungen für deine Arbeit?

EL: Einerseits ja, etwa durch Reflexionsgespräche, andererseits eher nein. Ich

habe es noch nicht erlebt, dass jemand mit einer neuen These oder einer neuen Methode aus der Fachwelt in die Praxis kam. Spannend ist es aber immer, wenn Studenten interessante Fragen stellen! Das bringt mich weiter.

CH: Kannst Du Lücken im Wissen der StudentInnen feststellen?

EL: Wie ich schon sagte: Das Fachwissen ist nicht so wichtig. Natürlich sollte schon ein Grundwissen bestehen, aber alle anderen Lücken sind verzeihlich! Man kann nicht alles wissen, dazu ist Soziale Arbeit zu umfangreich. Grundsätzlich gibt es keine Lücken, aber es gibt andere Schwerpunkte als in den 80ern.

CH: Spürst Du Unterschiede zwischen den PraktikantInnen des Bachelor- und des Diplom-Studiums?

EL: Der Zeitpunkt des Praktikums hat sich verschoben: Nicht mehr zum Ende des Studiums, sondern zwischendurch, da sind die StudentInnen noch nicht fertig. Prinzipiell kann ich keinen Unterschied feststellen zwischen den früheren und jetzigen StudentInnen. Mir ist unklar, warum die Hochschule keinen Kontakt mit den Praxisstellen hat. Es gibt keine Nachfragen seitens der Hochschule, keine Anleiterkurse. Ich würde mir eine Einladung der Hochschule wünschen, z.B. zu einem der Studientage. Ein Kontakt zwischen Hochschule und Praxis würde die Qualität steigern, und das sollte unbedingt passieren, wo doch das Praktikum so bedeutend für die StudentInnen sein kann.

CH: Vielen Dank für das Gespräch

Stichworte BerufseinsteigerInnen, Vorbereitung auf die Praxis.

Nutzen / Das Wichtigste in Kürze Das Studium ist die Basis, die stetig durch das Leben/die Praxiserfahrungen erweitert wird. Im Interview wird eine Sichtweise aus der Praxis auf den Übergang von der Hochschule zur Praxis dargestellt.